

Das Geheimnis des Brettener Hundle

von Herwig Brätz

Jeder Bewohner von Bretten kennt die verschiedenen Geschichten vom Hundle. Kein Wunder, dass der ist Oberbürgermeister in so einer Stadt METZGER heißt. Mit einem Metzger ist bei den Brüdern Grimm die Sage vom „Hündlein zu Bretta“ verknüpft:

In dem Städtchen Bretten lebte, vorzeiten ein Mann, welcher ein treues und zu mancherlei Dienst abgerichtetes Hündlein hatte, das pflegte er auszuschicken, gab, ihm einen Korb ins Maul worin ein beschriebener Zettel mit dem nötigen Gelde lag, und so langte es Fleisch und Bratwurst beim Metzger, ohne je einen Bissen davon anzurühren. Einmal aber sandte es sein Herr, der evangelisch war, an einem Freitag zu einem Metzger, der katholisch war und streng auf die Fasten hielt. Als nun der Metzger auf dem Zettel eine Wurst bestellt fand, hielt er das Hündlein fest, haute ihm den Schwanz ab und, legte den in den Korb mit den Worten: „Da hast du Fleisch!“ Das Hündlein aber, beschimpft und verwundet, trug den Korb treulich über die Gasse nach Haus, legte sich nieder und verstarb. Die ganze Stadt trauerte, und das Bild eines Hündleins ohne Schwanz wurde in Stein ausgehauen, übers Stadttor gesetzt.

Andere erzählen so: Es habe seinem armen Herrn Fleisch und Würste gestohlen zugetragen, bis es endlich ein Fleischer ertappt und mit dem Verlust des Schwanzes gestraft.

Andere erzählen die Geschichte von der Belagerung Brettens durch 30.000 Württemberger im Jahre 1504, in der ein fett gemästetes Hündlein die entscheidende Rolle spielt und die Stadt rettet und dafür mit seinem Schwanz bezahlt.

Was aber ist der Sinn solcher Geschichten?

Die Historiker stellen dem Sinnsuchenden keine sinnstiftenden Werkzeuge zur Verfügung, vielmehr geben sie diesen Geschich-

ten einen Schein von Wahrheit - indem sie „historische Kerne“ im Pudel vermuten. Der Kern ist aber nie historisch, sondern stets mythologisch.

Einen vielfach geprüften Schlüssel zu diesen „Kernen“ bietet die von mir mit meinem Bruder Axel seit 2001 entwickelte Methode der Urbanoglyphenanalyse, die in mehreren Büchern und Artikeln erklärt und mit vielfachen Beispielen belegt wurde. Die akademische Forschung ignoriert sie zwar, was aber nichts an ihren hervorragenden Ergebnissen ändert.

Die Grundidee ist, dass alle Städte des Mittelalters nicht beliebig, zufällig oder schematisch angelegt wurden, sondern FIGÜRLICH geplant wurden. Die Figuren (=“Urbanoglyphen“) werden durch Stadtmauern und/oder Straßenzüge gebildet, wodurch sie eigentlich unverwüstlich sind. Sie sind astralmythologisch motiviert, wobei die Sakralbauten jeweils Fixsternen entsprechen. Namen, Sagen, Brunnen, Denkmäler in den Städten illustrieren eben diese Figuren im Grundriss. Die Existenz der Figuren ist geheim, aber manchen bekannt, weshalb immer wieder Anspielungen darauf auftauchen.

Die Figur des Hundes ist nun eine der häufigsten Urbanoglyphen überhaupt. Man findet Hundeköpfe z.B. in Frankfurt am Main, Ettlingen und Rottweil, im französischen Chartres oder auch im mecklenburgischen Doberan. Beschreibungen der Hundeköpfe von Chartres, Ettlingen, Rottweil und Doberan habe ich veröffentlicht.

Der – bislang unveröffentlichte - Frankfurter Hundekopf nimmt einen prominenten Platz in der deutschen Kunstgeschichte ein: er gehört Goethes Faustschem Pudel, dessen Kern der „fahrende Scholast“, Mephistopheles, war. Die Kirchen von Frankfurt stellen dabei den Großen Hund dar – mit der Liebfrauenkirche im Großhirn des Hundekopfes als Sirius. Der Name Frankfurt bedeutet – als Anagramm gelesen: Fraun-k(ö)t(e)r. Jeder in Frankfurt gekrönte Kaiser war dadurch so etwas wie ein Frauenschützer, -kröner usw.

Ein artiger Hund ist immer Frauchens Liebling, zumal ein Pudel. Sirius hingegen – der hellste Stern des Firmaments – galt den Ägyptern als Göttin der Welt, Isis, Unsere Liebe Frau.

Auch in Bretten weilte merkwürdigerweise einst ein fahrender Scholast: Friedrich Schiller erreichte in Bretten erstmals freien Boden unter den Füßen, auf seiner Flucht aus Württemberg. Ganz zufällig soll der Gegenspieler des fahrenden Scholasten – Faust – aus Knittlingen stammen, dem Nachbarort von Bretten. Es gibt jedoch leider keinen Anlass, Schillers Flucht als Inszenierung auszulegen – die späteren Klassiker kannten sich damals wohl noch nicht.

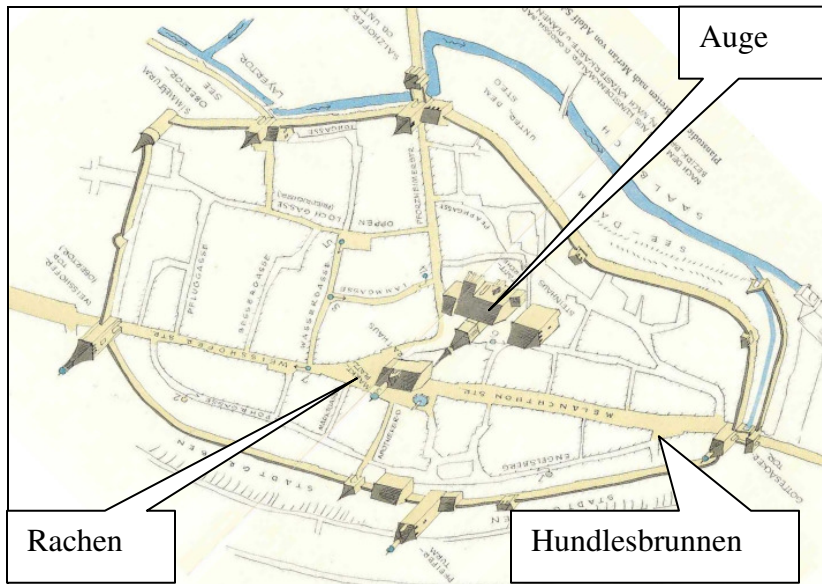


Abbildung 1: Der Hundekopf von Bretten

In Bretten, wo es nur zwei Kirchen im alten Stadtkern gibt, ist der Kleine Hund dargestellt: Stifts- und Kreuzkirche entsprechen den beiden Sternen des Kleinen Hundes: Procyon und Gomeisa.

Der Mauerring um die Altstadt stellt einen Hundekopf dar.

Die Stiftskirche ist das Auge des Hundes. Die Maulöffnung geht zum Gottesackerter hinaus. Der Hundlesbrunnen steht dort, wo man den Reißzahn dieses Hundes vermuten würde und der Marktplatz ist sein Rachen. Leider ist das Ohr auf dem Plan nicht recht auszumachen.

Die Idee vom abgehackten Schwanz des Hundes scheint daher zu rühren, dass der Kleine Hund eigentlich nur das Vorderteil eines Hundes ist, ein „Vor-Hund“, nämlich Procyon, dem also das Hinterteil fehlt.

Hier könnte das Geheimnis schon als geklärt angesehen werden, wenn sich nicht in der bloßen Kopfdarstellung eine Art Botschaft verbergen würde. Denn ein Kopf ist nun einmal zum Denken da, also sollte, wer den Kopf erkannt hat, weiter über das ganze Stadtensemble nachdenken.

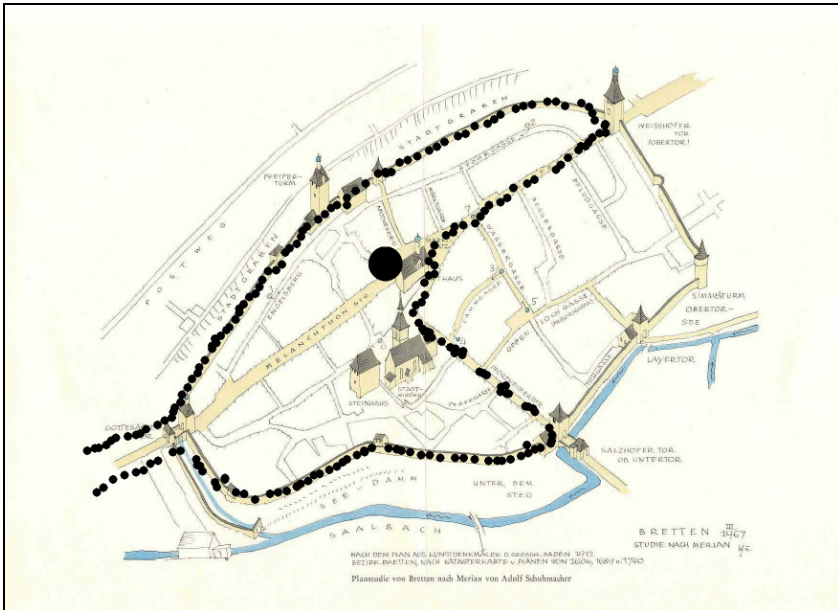


Abbildung 2: Der Kopf der Natter

Betrachtet man nämlich den Stadtplan aus einer anderen Perspektive ergibt sich der Kopf einer Schlange – mit weit aufgesperrtem Maul:

Ihr Auge ist der Kurfürstenbrunnen – sie hat also den Kurfürsten im Auge, weshalb er gut tut, oben auf der Säule zu stehen, wo sie ihn nicht erreichen kann. Ihre gespaltene Zunge sind die beiden Kirchen. Ihr Körper ist der zum Rhein hinfließende Saalbach.

Der Zusammenhang zwischen Hund und Natter ist astronomisch gut zu erklären:

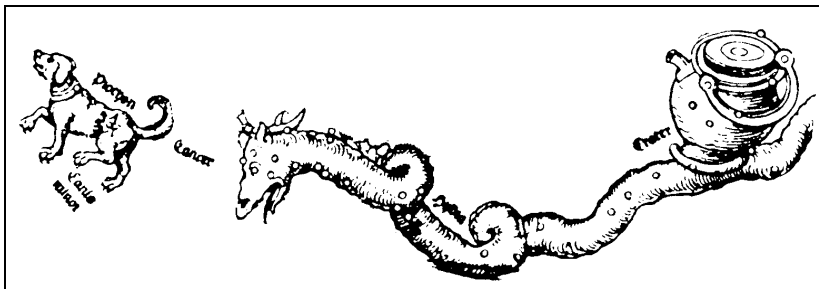


Abbildung 3: Kleiner Hund und Hydra

Am Himmel bilden Kleiner Hund und Hydra ein Ensemble, welches in der ägyptischen Mythologie eine bedeutsame Rolle spielte:

Die beiden Schwestern, Isis und Nephthys, waren mit den beiden Brüdern, Osiris und Seth, verheiratet. Leider konnte der eselgestaltige Seth nicht zeugen, weshalb Nephthys mangels Alternativen mit ihrem Schwager fremdging.

Offensichtlich hat Nephthys den Hund lebend geboren – und zwar aus dem Maul, aus dem sie ihn gerade herauswürgt. Die Idee dazu sollte aus Maulbronn stammen: die Septa des dortigen Klosters stellt ebenfalls einen Schlangenkopf dar und „Maulbronn“ kann gut auch „Maulgeboren“ bedeuten.

Nephtys aber ist die Natter, das Sternbild Hydra. Ihr Kopf also ist im Grundriss der Stadt zu finden – ihre Bezeichnung aber im Namen der Stadt – wenn man ihn rückwärts liest: Netter-B (Bei den Brüdern Grimm ist auch noch das ursprüngliche a nachzulesen, denn bei ihnen hieß die Stadt: Bretta).

Das B ist im Zusammenhang mit dem R zu lesen: Bar ist „der Sohn“. „Bretten“ bedeutet also nicht weniger als „Sohn der Natter“ – Kleiner Hund.

Damit nicht genug, bedeutet die Lautfolge ntr im Ägyptischen nicht weniger als „Gott“, Bretten also „Sohn Gottes“. In unserem Sprachgebrauch ist das Wort ntr als NATUR präsent, aber auch in der Bezeichnung *UNSERE Liebe Frau*, die aus dem französischen *NOTRE Dame* ins Deutsche übernommen wurde. BA-NTR ist zudem der „Geist Gottes“.



Anubis, ägypt. hunde- bzw. schakalköpfiger Totengott, in der Rechten das Lebenszeichen »Ankh« haltend.

Anubis ist der Totengott, weshalb sein Blick zum Gottesacker hingeht. Wenn sein Kopf die Altstadt ist, ist sein Körper im Bereich des Brettener Friedhofs zu suchen. Sein Stab ist die Brettener Hirschstraße – nicht ohne Grund, denn er ist eine Erinnerung an seinen „Vater“.

Osiris, der in Ägypten als Vater des Hundle Anubis galt, hatte mehrere Gestalten am Himmel:

- zum einen war er Orion, das markante Sternbild rechts vom Kleinen Hund, der fahrende Scholast und verlorene Sohn, der Goldjunge und Kurfürst
- zum anderen war er das Sternbild Wassermann, Aquarius.

Sowohl Orion wie Aquarius werden am Himmel von Reittieren begleitet: Orion steht zwischen Einhorn und Stier (der in Frankfurt als Hirschkuh interpretiert wird), Aquarius reitet auf Pegasus. Auch Pegasus wird zum Einhorn, wenn man die Sternreihe alpha-beta-epsilon des Wassermanns als Horn ansieht.

Dies lässt vermuten, dass nach Auffassung der Gründer von Bretten gar nicht Osiris der wahre Vater des Hundle war, sondern dass die Natter-Nephtys sich einen ganz anderen Erzeuger ausgeguckt hatte: das Einhorn, den Cernunnos (=Horn-Sonne) der Kelten. Schließlich ist das Einhorn einfach nur die zeugungsfähige Ausgabe des Seth. Davon mag der Name der Stiftskirche zeugen: in jenem „Stift“ steckt sowohl das „Horn“ wie auch „Nephtys“ (Nephtys => enSthyph) und „Seth“. Osiris war natürlich Ritter und Pferdefreund genug, die Verantwortung für die Ehre seiner Schwägerin zu übernehmen, ungeachtet der Komplikationen mit seiner Göttergattin Isis.

Ein „Pferdefreund“ gilt auch als berühmtester Sohn der Stadt Bretten: Philipp Schwarzzerdt, genannt Melanchthon, Freund Luthers und Zeuge von dessen Thesenanschlag. Wenn es ihn wirklich gab (und „Schwarzzerdt“ nicht eigentlich der Nachthimmel war, an dem alle diese Geschichten als Theaterstücke aufge-

führt werden), kannte sein Vater wohl die Brettener Urbanoglyphe.

Die Göttin mit ihrem Hundesohn war natürlich nach der Abfassung des Briefes an die Römer nicht mehr tragbar – der christliche Glauben verdrängte die tiergestaltigen Götter aus dem Bewusstsein der Europäer. Aus dem Hundle wurde das Osterlamm, der Bitter und Beter für die Menschen vor Gott.

Auch die Brettener wurden vom „Geist Gottes“ nicht verlassen, obwohl die Stadt mehrfach abbrannte. Die Legende vom Hundle, das die Stadt gerettet hatte, erinnerte sie stets daran, auch wenn nur die Eingeweihten sie richtig verstanden. Sie blieben jedenfalls mehrheitlich katholisch und machten aus der geflügelten Schlangengöttin ihren Schutzengel und richteten ihr im Schweizerhof ein kleines Museum ein, wo auch der andere Göttersohn, der Goldene Schwan, Unterschlupf fand.

Das größte Fest in Bretten – am Peter-und-Pauls-Tag, dem 29. Juni – wird zu Ehren des Vaters des Hundle ausgerichtet: denn Petrus ist ja niemand anders als Osiris, der weise Wassermann, und Paulus ist Pegasus, sein Esel, der schon mal ganz gern die Rolle des Einhorns übernimmt, auf den Brettern, die die Welt bedeuten.

Bleibt natürlich die Frage, ob diese Sichtweise auch „historisch“ gesehen plausibel sein könnte – es ist schwierig und würde hier den Rahmen sprengen. Es erfordert auch eine ganz andere Sichtweise auf die menschliche Geschichte, aber es ist sogar sehr plausibel. Es erfordert zudem eine Rückbesinnung auf die freien Künste, von denen das Spiel mit den Buchstaben der Namen eine war: die Grammatik.

Ob sich diese andere Sichtweise aber durchsetzen wird, bleibt abzuwarten, gewissermaßen: „Gugg e mol“. Wer sich geduldig auf die Spur des Kleinen Hundes wagt, wird noch manches in Bretten und Umgebung entdecken – insbesondere die den Bildern zu Grunde liegende perfekte Vermessung.